

Neuseeland

Im Kopfstand über die Nordinsel

Text und Fotos Frank Hoffmann

Kupe, so hieß der legendäre Navigator, der im Jahre 925 aus Polynesien kommend nur von den Sternen geleitet das „Land der langen weißen Wolke“ erreichte. Mit ihren großen Kanus waren sie aus dem sagenhaften Hawaiki Tausende von Kilometern von Sturm und Wetter gepeinigt übers Meer gesegelt. Noch heute leben die Maori hier auf den beiden großen Inseln, die wir als Neuseeland kennen. Wo Hawaiki lag, hat man vergessen, genauso wie das rätselhafte Atlantis.

Im 17. Jahrhundert annektierte Abel Janszoon Tasman die Inseln für Holland. Knapp 130 Jahre später nimmt dann James Cook das Land für die englische Krone in Besitz und immer mehr Europäer zieht es in den folgenden Jahrhunderten ans andere Ende der Welt.

Ausgewandert sind wir zwar nicht, aber trotzdem auf einer Wanderung durch einen märchenhaft schönen Regenwald an der Küste bei Auckland. Auf unserer Reise über die nördliche der beiden Inseln führt uns Kees, unser neuseeländischer Guide, durch eine bezaubernd grüne Landschaft. Wir wundern uns, in welcher unterschiedlichen Formen Farne gedeihen können. Über 200 Arten soll es hier geben, zum Teil mehrere Meter hoch, so dass wir glauben, dieser Urwald bestünde hauptsächlich aus Palmen. Aber nein, alles was nach Palmen aussieht, sind Farne. Daneben entdecken wir uralte Baumriesen. Zwischen Ästen und Kronen gedeihen Kletter- und Schmarotzerpflanzen. Durch das hügelige Gelände ziehen sich kristallklare Bäche, die wir auf abenteuerlich anmutenden Stegen überqueren.

Entstanden ist Neuseelands Regenwald, als das Land noch Teil des Superkontinents Gondwana war und Dinosaurier die Erde beherrschten. Ein Teil der Flora hat hier die Zeit überlebt, während sie zum Beispiel in Europa den Eiszeiten zum Opfer fiel. Selbst Tiere, deren Urgroßeltern zusammen mit den Dinos die Ebenen teilten, findet man noch hier am Ende der Welt.

Wir haben die Küste erreicht. Über zum Teil dunkle Vulkanstrände rollt die weiße Gicht. Auf gigantischen Felsen, nur wenige Meter vor einer malerischen Steilküste, hat es sich eine ganze Kolonie von großen Basstölpeln gemütlich gemacht. Während die einen das Brutgeschäft erledigen, kommen die anderen im pfeilgeraden Flug aus der Weite der Tasmanischen See. Auf die fischige Beute im Kropf warten schon lautstark bettelnd die Küken. Auf uns allerdings wartet ein lukullisches Picknick, das Kees mit seiner Frau für uns unter einem Kauri-Baum liebevoll hergerichtet hat.



Während der ersten Tage unserer Reise wohnen wir in Auckland und grasen hier natürlich die obligatorischen Sehenswürdigkeiten ab. In Kelly Tarlton's Underwaterworld fahren wir auf einem Rollband durch einen riesigen Acryl-Tunnel in eine schillernde Unterwasserlandschaft und direkt durch einen Schwarm Haie. Im War-Memorial-Museum erfahren wir Wissenswertes über die Kultur und Geschichte der Maori und im Waitemata-Hafen staunen wir über Tausende von Booten und Yachten. Nicht umsonst nennt man die Stadt „City of Sails“. Dass Auckland auf 60 Vulkanhügeln erbaut wurde, verdeutlicht am besten der Blick vom Mount Eden.

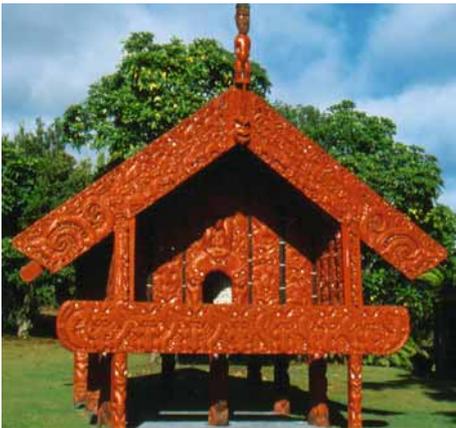
Kiwis und Glühwürmchen

Etwa 60 Millionen Schafe teilen sich mit 3,3 Millionen Kiwis – den menschlichen Bewohnern – die Inseln. Übrigens, Kiwis gibt es in drei Spezies unterteilt. Erstens ist da mal



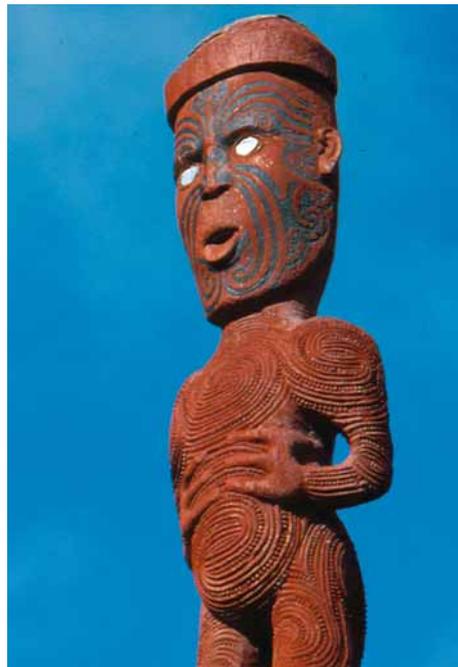


der kleine flugunfähige Vogel. Dann eben der Mensch – egal ob Nachfahre europäischer Einwanderer oder Maori. Und dann ist da noch die Riesenstachelbeere, die eigentlich auch aus China „eingewandert“ wurde. Dass nicht das gesamte Inselreich mit Mann und Maus von der Erde stürzt, verdanken sämtliche Kiwis nur der puren Erziehungskraft. Liegt doch Neuseeland genau unter uns auf der anderen Seite des Planeten und steht gerade auf dem Kopf. Ein Wunder, dass nicht auch noch die Uhren anders herum gehen. Na ja, ein wenig schon! Da uns nach den ersten Tagen hier unten, trotz des dauernden Kopfstandes, bisher keine gesundheitlichen Nachteile entstanden, starten wir mit unserem Bus zu weiteren Entdeckungen.



Über Hamilton erreichen wir zwei Tage später die berühmten Waitamo-Grotten. Mit einem Kahn geht es in die Unterwelt. Myriaden von Glühwürmchen funkeln in der Dunkelheit wie der südliche Sternenhimmel. Die Lichtpunkte spiegeln sich im Wasser des Höhlenflusses.

Auf der Weiterfahrt mit unserem Bus durchreisen wir saftig grüne Ebenen mit Obstplantagen. Mit Apfelbäumen und Kiwiranken verdient man hier seinen Lebensunterhalt. Bei einem Stopp probieren wir eine für uns



total unbekannte Frucht – die Apfelbirne – eine wohlschmeckende Kreuzung, die den Weg auf die europäischen Märkte noch kaum gefunden hat. Gehaltvolle Macadamianüsse kann man überall an der Straße ersteinen. Auch Wein und alle Arten von Gemüse scheinen hier fantastisch zu gedeihen. Milchfarmer verdienen hier gutes Geld und auch die Pferdezucht bringt Dollars in die Kassen.

Maoris zeigen uns die Zunge

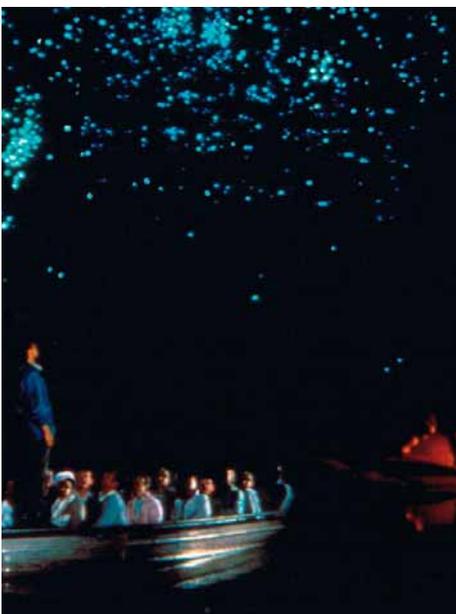
Im Städtchen Rotorua machen wir erst einmal Station. Fachwerkidylle und englischer Rasen setzen uns in Erstaunen. Manchmal ist man hier auf der anderen Seite der Welt halt europäischer als auf unserem alten Kontinent. Die Government Gardens stammen aus der britischen Kolonialzeit und oft sieht man blütenweiß gekleidete Senioren bei Rasenbowling oder Cricket. Very British!

An ganz anderer Stelle empfängt uns der unverwechselbare Geruch fauler Eier. Überall quellen aus Spalten und Erdlöchern Dampf und Gas. 30 Meter hoch spritzt hier alle paar Minuten die heiße Fontäne des Pohutu-Geysirs. Wir befinden uns mitten im Whakarewarewa-Thermalgebiet mit seinen brodelnden Schlammlochern, die man hier Mud Pools nennt. Überall dringt Schwefeldampf aus geheimnisvollen Tiefen ans Licht. Überall ist die Erde hier am Blubbern und Kochen. Direkt daneben im Maori-Kulturzentrum zeigen uns junge Maori-Frauen, wie man die Erdwärme nutzt und ohne Anstrengung damit ein warmes Mahl zubereitet. Maori-Handwerker zeigen uns, wie sie auf traditionelle Weise Holz bearbeiten. Überhaupt ist dies hier ein Ort, um neben handwerklichen und künstlerischen Fertigkeiten auch die traditionellen Gebäude und Dorfbefestigungen zu studieren.

Am Abend sind wir zu Gast bei einem typischen Hangi-Essen. Dabei werden die rohen Speisen in die heiße Erde geschichtet und bedeckt. So gart unser Essen dann unterirdisch. Ein wenig gewöhnungsbedürftig ist für uns die anschließende Tanzdarbietung der Maori. Stampfend und mit den Augen rollend sollten einst die Feinde eingeschüchtert werden. Als absoluten Höhepunkt strecken die Krieger uns noch ihre Zunge entgegen. Feind und Zuschauer beeindruckt das allemal.

Tor zur Hölle

Nicht weit ist es von Rotorua zum „Hell's Gate“: Das Waimangu-Volcanic-Valley erinnert an Landschaften aus Fantasy-Filmen. Man glaubt sich in Mittel Erde und erwartet Elben und Zwerge zwischen dampfenden Seen und schmatzenden Schlammfüten. Wir bestaunen hier den größten kochenden See der Welt. Wasserdampfschwaden hängen in der Luft. Dahinter präsentiert sich der Vulkan Tarawera mit ungewöhnlicher Form.



Eine gewaltige Eruption riss ihm 1886 die halbe Bergflanke weg. Der Explosionskrater klafft wie eine überdimensionale Wunde. Die gesamte umliegende Region änderte damals

innerhalb von Sekunden für immer ihr Gesicht. Ein paar Unerschrockene unserer kleinen Gruppe betrachten sich das Ganze von oben. Mit winzigen Helikoptern geht es über die schwarzen Lavafelder des Mt. Tarawera und die dampfende, giftgrüne Seenlandschaft.



Auch auf der Weiterreise beobachten wir jetzt öfter Schafherden, die in einer hügeligen Bilderbuchlandschaft grasen. Oft ziehen sich Pappelreihen durch die Täler. Da und dort stehen lichte Fichtenwälder. Große Rudel von Reh- und Hirschwild äsen auf eingezäunten Weiden neben der Straße. Wildfleisch – der Exportschlager der neuseeländischen Farmer!

Ein zwar touristisches, aber dennoch hochinteressantes Spektakel erleben wir im Landwirtschaftspark „Agrodome“. Hier lernen wir auch mal die 19 verschiedenen Schafarten Neuseelands kennen, schauen einer Schur zu und lassen uns von den Hüttekunststücken der Hunde beeindrucken.

Bald erreichen wir den gewaltigen Taupa-See. Mit über 600 Quadratkilometern ist dieser Krater eines erloschenen Vulkans der größte See Neuseelands. Ein Eldorado für Wassersportler und Angler. Die Forellen hier sollen einmalig sein. Am Horizont des gegenüber liegenden Ufers blitzen schneebedeckte Gipfel in den blauen Himmel.

Zu ihnen gehören die Vulkane Tongariro, Ngauruhoe und der Ruapehu – mit fast 2800 Metern der höchste Gipfel der Nordinsel. Alles zusammen bildet den Tongariro-Nationalpark. Die Berge sind ein Heiligtum der Maori.

Art-Deco am Ende der Welt

Im Februar 1931 legte ein kurzes aber gewaltiges Erdbeben den größten Teil der Stadt Napier in Schutt und Trümmer. Drei Jahre brauchte man für den Wiederaufbau. Dabei achtete man auf die architektonische Einhaltung eines einheitlichen Stils. Heute glänzt

Napier mit wundervollen Gebäuden im Art-Deco-Stil. Nur ganz wenige Häuser sind höher als zwei Stockwerke. Ein abendlicher Bummel führt uns vorüber an den pastellfarbenen Fassaden mit geometrischen Formen und Ornamenten. Im Bereich der Innenstadt finden wir überall einladende Lokale und winzige hübsche Lädchen. Als die Dunkelheit dann hereinbricht, erstrahlt die Art-Deco-Pracht in dezenter Beleuchtung.

Besucht man hier bei Napier Mc Donald, dann muss das nicht zwingend etwas mit der weltumspannenden Klopsbraterei zu tun haben. Die Mc Donald Winery, die auch ein kleines Museum beherbergt, gehört zu den etwa zwei Dutzend Winzerbetrieben dieser östlichen Weinregion. Seit 1851 werden hier recht zünftige Tropfen angebaut.



Über Waipukurau und Masterton, Orte die den Charme nordamerikanischer Kleinstädte des Mittelwestens versprühen, fahren wir weiter in den Süden. Kommerziell genutztes Farmland wechselt mit wilden Bergregionen, beeindruckenden Schluchten und munter plätschernden Flüssen. Unterwegs lernen wir endlich den berühmtesten Einwohner des Landes kennen, der auch den menschlichen Bewohnern hier seinen Namen gab. Der Kiwi – obwohl fast blind, unauffällig, dunkelbraun und flugunfähig – ist das inoffizielle Nationalsymbol Neuseelands. Und der am meisten umsorgte Vogel sowieso. Das unwahrscheinliche Glück, den nachtaktiven Vogel in der freien Natur zu beobachten, müssen wir nicht herausfordern. Ein Vogelpark unterwegs kommt uns da schon eher gelegen. Hier zeigt man dem neugierigen Touri gleich die ganze Palette der endemischen Vogelsippe. Der scheue Eulenspapagei und der gar nicht scheue Kea – der wohl frechste Vogel der Welt – erregen unser Interesse genauso wie der Weka – eine von Natur aus fast zahme Rallenart – oder das blaugrüne Takahe-Teichhuhn. Den Moa, größter Laufvogel, den die Menschheit

je gesehen hat, beobachten wir leider nur ausgestopft und hinter Glas. Ausgestorben, das arme Vieh, seit über 100 Jahren.

Aus dem Bienenkorb regiert

Der National State Highway Nummer 2 führt uns weiter über Pässe und vorüber an felsigen Schluchten, durch die sich gischtschäumende Wildwasser ihren Weg bahnen. Im Tal glitzert kristallklar der Lake Wairarapua. Wir nähern uns Wellington.

An einer zauberhaften Bay liegt mit natürlichem, geschütztem Hafen die Hauptstadt Neuseelands. Die quirlige Innenstadt ist von grünen Hügeln umgeben, auf denen sich bunte Holzhäuschen aneinander drängen. Von dort schlängeln sich steile Straßen ins Zentrum. Downtown gibt sich modern. Beton und gleißende Glasfassaden ragen aus dem Straßenverkehr empor. Die Innenstadt ist überschaubar und lässt sich zu Fuß oder mit einem der roten Linienbusse gut erkunden. Da sind zunächst mal die Regierungsgebäude. Der moderne Rundbau, der wie ein Bienenkorb aussieht, ist Sitz der Ministerien. In unmittelbarer Nähe das Old Government Building, bereits 1876 errichtet, ist das zweitgrößte Holzgebäude der Welt. Von großer Hektik ist hier im Regierungsviertel allerdings wenig zu spüren. Ein wenig aufregender geht es am Lambton Quay zu. Boutiquen, Kaufhäuser, Cafés, Restaurants und Kunstgalerien geben Wellington fast etwas Weltstädtisches. Die Straßenmusiker da und dort, mischen das Viertel zu einem kulturellen, harmonischen Ganzen.

Ganz klar, dass wir natürlich auch mit der historischen Cable Car unterwegs sind. Das Bähnchen transportiert uns aus der Einkaufsmeile Lambton Quay 122 Meter höher. Hier vom Kelburn-Hügel aus liegt uns Wellington mit seinen Hochhausschluchten und dem bunten Lambton Harbour zu Füßen. Von hier unternehmen wir einen Spaziergang durch den Botanischen Garten und zum Lady



Norwood Rose Garden. Zwischen November und April blühen hier etwa 2000 verschiedene Rosen. Der „Lookout“ vom fast 200 Meter hohen Mount Victoria erlaubt uns einen Blick auf die fast immer stürmische Cook Strait. Nur 23 Kilometer trennen die Meerenge die Nord- von der Südinsel, deren Küste wir im Dunst erkennen können.

Für eine Reise nach dort reicht unsere Zeit leider nicht mehr. Schon morgen geht unser Flug vom Land der langen Wolke zurück nach Europa und wir brauchen nicht länger auf dem Kopf zu stehen.